

## Zur Frage der Milchkomplemente.

### Bemerkungen zu M. Pfaunders obenstehender Notiz.

Den vorstehenden Ausführungen Pfaunders seien — unter Hinweis auf die betreffenden Originalarbeiten — die folgenden kurzen Bemerkungen über meine Auffassung der Sachlage beigefügt.

1. Unsere anfänglichen teilweisen Mißerfolge in der Nachprüfung seiner experimentellen Befunde beruhten wohl weniger auf ungründlichem Arbeiten unsererseits, als auf allzugroßem Vertrauen in die Gründlichkeit der Versuchsbeschreibung durch Pfaundler.

In ihr war nämlich unterlassen worden, eine der wichtigsten Versuchsbedingungen mitzuteilen; i. e. eine ausreichende Charakteristik der zum Gelingen allein brauchbaren Sera. Infolge dieser lückenhaften Beschreibung mußte der Eindruck entstehen, daß diese Versuche mit jedem — nach den allgemeinen serologischen Regeln geeigneten — Serum der vorgeschriebenen Tierart ausführbar seien. Dies ist aber nicht der Fall. Die erstmalige Bekanntgabe dieses wesentlichen Details war das Hauptergebnis der oben erwähnten Demonstration Moros. Diesem Vertrauen war ja auch Bauer zum Opfer gefallen, ein Autor, der doch auch nicht gerade zu den Anfängern in diesem Arbeitsgebiete gehört.

Es war daher wohl nicht gar so voreilig, daß ich auf Grund — nicht etlicher — sondern ziemlich zahlreicher unter wechselnden Bedingungen angestellter Versuche unsere negativen Resultate publizierte.

2. Im übrigen betreffen diese hier von Pfaundler besprochenen Untersuchungen Befunde, die für meine gegen seine Fragestellung vorgebrachten Schlußfolgerungen nebensächlich waren. Meine Haupteinwände werden hierdurch überhaupt nicht berührt:

Der von ihm an die erste Stelle gerückte Befund (Kuhmilchkomplement) war für meine Salzburger Thesen garnicht einmal herangezogen worden.<sup>1)</sup>

Der zweite (Pfaundler und Moros Partialkomplement in Frauenmilch) reiht sich an die übrigen in ihr — zum Teil sogar von uns erstmalig — nachgewiesenen an, verändert meine Stellungnahme also nicht, namentlich da er nur einen Unterabschnitt eines Beweisteiles bildet.

3. In der Salzburger Diskussion erwähnte Moro, daß er ein von Pfaundler — auf Grund Moroscher Versuchsergebnisse — in Frauenmilch mindestens noch im Jahre 1908 supponiertes bakterizides Komplement nicht annimmt, was sich mit unseren Versuchsergebnissen deckt. Ich konstatiere also mit Genugtuung, daß schon ein Differenzpunkt weniger zwischen uns besteht, und daß die Zahl der in Frauenmilch heute beiderseits anerkannten Komplemente dieselbe ist, wie zur Zeit meines Salzburger Vortrags.

Also auch aus diesem Grunde sehe ich keine Veranlassung, meine übrigen und hauptsächlich, gegen Pfaunders Fragestellung ins Feld geführten Befunde und Erwägungen zu revidieren. Im Gegenteil! Ich bin für diese Kontroverse sogar dankbar; hat sie doch meine Position gestärkt. Denn durch sie ist ein von mir bisher noch nicht gewürdigter weiterer Beweis gegen die Verwertbarkeit dieser Milchkomplementspuren für ernährungsphysiologische Spekulationen ins hellste Licht gerückt worden: ihre geringe Reaktionsfähigkeit.

Ich glaube es also ruhig dem unbefangenen Urteil sachverständiger Nachuntersucher überlassen zu können, welchen Platz sie meinen Ansichten neben denen Pfaunders einräumen werden. Ist doch auch H. Koch im Hauptteil seiner oben von Pfaundler herangezogenen Arbeit nach den in Escherichs Klinik ausgeführten Untersuchungen (vor und unabhängig von uns) zu Anschauungen gelangt, die sich in den wesentlichen Punkten mit den meinigen decken.

Berlin, Dezember 1909.

C. T. Noeggerath.

<sup>1)</sup> Die Angabe Pfaunders, daß mein Salzburger Vortrag an zwei Stellen abgedruckt wurde, ist ein Irrtum: die noch nicht erschienenen Verhandlungen der Gesellschaft für Kinderheilkunde werden nur das kurze Preßreferat enthalten. Auch der Satz Pfaunders: „Noeggerath hat bei seinen — zugestandenermaßen etc.“ könnte in dieser Fassung den wohl nicht beabsichtigten Eindruck erwecken, als hätte ich die geringe Zahl meiner — nur nebenher angestellten und, wie ausgeführt, für meine Schlüsse nicht verwendeten — Kuhmilchversuche erst nachträglich zugeben müssen, was nicht der Fall ist und wozu auch kein Grund vorgelegen hätte.